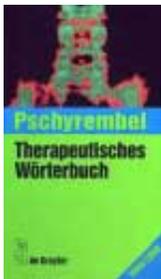


MEDIZIN

Griffige Ergänzung

Willibald Pschyrembel (1901 bis 1987), später Professor Dr. med. et Dr. phil., war einst ein armer Student, der sich tagsüber als medizinischer „Hilfsbremsler“, abends und am Wochenende als Barpianist über Wasser hielt. Sein Repertoire war grenzenlos, das ist so geblieben: Sein berühmtes „Klinisches Wörterbuch“, derzeit in 258. Auflage gedruckt, hat einen Nachfolger bekommen – das „Therapeutische Wörterbuch“. Es ergänzt den herkömmlichen „Pschyrembel“, der Behandlungsweisen extrem knapp referiert, um 824 Seiten Heilkunst. Das Programm – 700 Diagnosen, 500 Abbildungen, 300 therapeutische Verfahren, 250 therapeutische Stufenpläne – spiegelt den Stand des Möglichen und Ratsamen. Die Autoren haben das weite Feld der Therapie griffig und meist vernünftig (das ist bei diesem Thema nicht die Regel) gegliedert und dargestellt. Dabei werden auch Randaspekte, die erfahrungsgemäß besonderes Interesse finden, wie etwa Selbstbehandlung und Naturheilkunde, erwähnt und gewichtet. Selbst Laien finden sich im neuen Pschyrembel zurecht (Verlag Walter de Gruyter, Berlin; 98 Mark).



Vorführraum im Hamburger Cinemaxx

TECHNIK

Kino ohne Film

Digitale Projektionsmaschinen könnten bald die herkömmliche Kinteknik ablösen. Derzeit wird jedes Hollywood-Epos noch immer zigtausendfach kopiert. Preis pro Duplikat: über 2000 Dollar. Die bis zu 30 Kilogramm schweren Filmrollen mit einem Durchmesser von 1,50 Metern werden rund um die Welt verfrachtet. Oft schon nach 30 Durchläufen zeigen sich auf dem Filmmaterial erste Kratzer. Die beiden US-Elektronikkonzerne Texas Instruments und Hughes-JVC haben jetzt je ei-

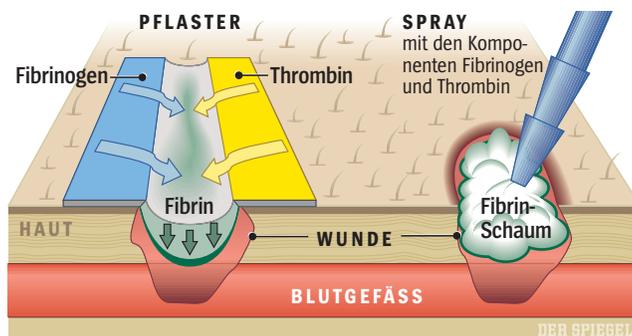
nen Digitalprojektor für Großleinwände entwickelt. Sie könnten Zelluloid und aufwendigen Filmtransport überflüssig machen. Die Bild- und Tondaten sollen über Datenautobahnen oder Satellit in digitaler Form eingespielt und auf Massenspeichern wie beispielsweise Festplatten deponiert werden. Die Projektoren können sie ohne Qualitätsverlust jederzeit abrufen. In vier amerikanischen Großstadtkinos will US-Filmemacher George Lucas die beiden konkurrierenden Techniken im Juni mit dem ersten Teil seiner neuen Star-Wars-Verfilmung erproben. Mit rund 100 000 Dollar Stückpreis sind die neuen Maschinen allerdings noch zwei- bis dreimal so teuer wie die alten Projektoren.

MEDIZINTECHNIK

Blutstopp in Sekunden

Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten arbeiten an Verbänden, mit deren Hilfe auch schwerste Blutungen – nach Unfällen, bei Kriegswunden oder auch während Operationen – innerhalb weniger Sekunden gestoppt werden können. Zwei verschiedene Techniken, von Forschern des Amerikanischen Roten Kreuzes und der US-Armee gemeinsam entwickelt, stehen kurz vor der ersten Erprobung am Menschen. Beide beruhen auf dem Prinzip des Zweikomponentenklebers: Zwei Bestandteile des menschlichen Blutplasmas (Thrombin und Fibrinogen) sollen sich unmittelbar an der offenen Wunde miteinander zu Fibrin verbinden, einem natürlichen

Klebstoff, mit dem Blutungen gestillt werden. Bei der einen Methode sind die beiden Ausgangskomponenten in einem Pflaster enthalten. Bei der zweiten Technik werden sie als klebriger Schaum auf das verletzte Gewebe gesprüht. Das Pflaster könnte in drei bis fünf Jahren zur allgemeinen Verwendung freigegeben werden. „Derzeit“, erklärt William Drohan, einer der beteiligten Rot-Kreuz-Wissenschaftler, „verbluten allein in den USA jedes Jahr an die 30 000 Menschen im Krankenhaus und 20 000 auf der Straße.“



ARTENSTERBEN

Wilderer der Meere

Die unwirtlichen antarktischen Ozeane sind zu einem bevorzugten Fanggebiet für die Fischereiflotten geworden. Das Interesse der Fischer gilt vor allem dem bis zu zwei Meter langen und bis zu 100 Kilogramm schweren Schwarzen Seehecht („Dissostichus eleginoides“). Der Fisch wird wegen seines grätenarmen Fleisches besonders in den USA und in Japan geschätzt. Nach dem Überfischen der angestammten Fanggründe dehnten die Fischer ihr Arbeitsgebiet auf weite Teile der antarktischen Gewässer aus. Dort lag die international vereinbarte Fang-Obergrenze für den Fisch bei jährlich knapp 40 000 Tonnen. Schon 1997 wurden dort jedoch über 100 000 Tonnen abgefischt. „Innerhalb von nur zwei Jahren“, so die australische WWF-Mitarbeiterin Margaret Moore, hätten die Wilderer des Meeres „diese Fischart an den Rand des Aussterbens“ gebracht.